

Ruswil: Hof Obergrüt plant Neubau für rund zehn Millionen Franken

## Für junge Menschen mit Demenz

«Haben junge Menschen mit Demenz andere Bedürfnisse als ältere?» Darüber diskutierten am 16. August Fachleute auf dem Sigiger Bauernhof, der Betreuung für Menschen mit Demenz bietet.

Josef Stürmimann-Maurer



Das Strohballen-Podium: (von links) Moderatorin Susanne Kunz, Sonja Hochstrasser, Irene Bopp, Rita Schwager, Erwin Roos, Daniel Wagner und Luzia Hafner. Foto Josef Stürmimann-Maurer

«Ihr sitzt jetzt genau in der Waschküche unseres Neubaus», erklärte Luzia Hafner, Gründerin und Leiterin des «Hof Obergrüt» dem Publikum. Das Podiumsgespräch fand nämlich bei strahlendem Wetter gleich oberhalb des Hofes unter freiem Himmel statt, mit spektakulärer Aussicht auf die Pilatuskette und das Napfgebiet. Das Projekt steht kurz vor dem Baubewilligungsverfahren. Was wird gebaut? Zusätzlich zu den bestehenden fünf gibt es nochmals sieben Ferienplätze und weitere Plätze für Tagesgäste. Weil aber besonders jüngere Demenzzranke im Fokus sind, werden hier auch geschützte Arbeitsplätze und ein Therapieangebot eingerichtet. Wie wird der Bau aussehen? Eine Visualisierung für das Publikum gibt es heute noch nicht, nur so viel: Es wird ein innovativ gestalteter, in die Landschaft passender Holzbau sein. Von zwei hohen Hürden ist eine bereits überwunden: Das kantonale Raumplanungsamt stellt eine «standortgebundene Ausnahmegewilligung» für dieses in der Landwirtschaftszone eigentlich nicht konforme Gebäude in Aussicht. Die zweite Hürde ist natürlich das Geld – es braucht runde

zehn Millionen Franken. Dazu wird «Hof Obergrüt» in eine gemeinnützige Stiftung überführt. Kanton und Gemeinde haben nebst ideeller auch finanzielle Unterstützung in Aussicht gestellt, doch sind vor allem Firmen und Privatleute als Sponsoren und Gönner gesucht.

### Ein-Personen-Pflegeheim

Klar: Je älter ein Mensch, desto grösser die Wahrscheinlichkeit, dement zu werden. Doch können eben auch jüngere Menschen ab 35 Jahren betroffen sein, die körperlich noch viele Jahre gesund und leistungsfähig sind, geistig aber rasch und unaufhaltsam verfallen – ein riesiges Problem für die Angehörigen: Sie führen «ein Pflegeheim mit einem einzigen Patienten», wie Irene Bopp, leitende Ärztin der Memory-Klinik im Zürcher Spital Waid beim Podiumsgespräch erklärt. Das ist ungeheuer an-

strengend. «Ich befinde mich dauernd in einer Zwischenwelt, die sich mit den In-

teressen meiner Freundinnen nicht deckt. Ich lebe zwei Leben miteinander, mein Hirn steht auch im Dienst meines Mannes», sagt Sonja Hochstrasser, Gattin des betroffenen Hanspeter Hochstrasser, der zu ihrer Entlastung jeweils drei Tage in der Woche im Obergrüt daheim ist und dort auch beschäftigt wird. So kann ein definitiver Eintritt in eine geschlossene Institution aufgeschoben werden, was auch die Angehörigen schätzen, aber: Es geschieht buchstäblich auf ihre Kosten, weil sie für die Betreuungsarbeit nicht entschädigt werden. Zudem droht ihnen Überlastung und Vereinsamung, und sie tragen ge-

Fortsetzung auf Seite 2

mäss Irene Bopp ein stark erhöhtes Risiko für Infektionen, Herz-Kreislaufprobleme, Depressionen und, jawohl, auch für eine Demenzerkrankung.

### Demenzfestival auf dem Sechseläutenplatz?

Fernsehmoderatorin Susanne Kunz leitete die Diskussion auf dem Strohballen-Podium souverän und engagiert – auch sie ist betroffen, weil ihre in Südfrank-

reich lebende Schwiegermutter dement ist. Im Publikum sassn Fachleute, potentielle Sponsoren sowie nahestehende Organisationen und Institutionen. Als Vertreter der Luzerner Gesundheitsbehörde sprach Erwin Roos, Sekretär des Gesundheits- und Sozialdepartementes, das seit Jahren die Pionier-Aktivität des «Obergrüts» unterstützt. Daniel Wagner, Sohn eines Alzheimerpatienten und Initiant der Internetplattform «Demenz Zürich» zeig-

te sich beeindruckt vom «Obergrüt» und der Veranstaltung mit Reden, Speis und Trank – er träumt von einem noch viel grösseren Event, einem «Demenzfestival» mit zehntausenden von Teilnehmern auf dem Zürcher Sechseläutenplatz.

### «Ins Leben plumpsen und geniessen»

Die selber betroffene 57-jährige Rita Schwager stand als Pflegefachfrau

mitten im anspruchsvollen Berufsleben, als sie vor vier Jahren ihre Veränderung wahrnahm und sich auch selber die Diagnose «Demenz» stellte – ihr Hausarzt vermutete zuerst ein Burnout-Syndrom. Dankbar und ohne falschen Stolz arbeitete sie in ihrem angestammten Team weiter, zuerst als Pflegehilfe, dann als Materialverwalterin, bis auch das nicht mehr ging. Sie bezeichnet sich heute als «fröhlich und

interessiert», sie will weiterhin «ins Leben plumpsen und geniessen», aber: «Ich habe Mühe, Hilfe anzunehmen, und will unbedingt selbstständig bleiben.» Wenn das nicht mehr möglich ist, hat sie für sich einen Weg vorgezeichnet, der nicht für alle Menschen passt: «Dann werde ich mit Hilfe von «Exit» selber aus dem Leben scheiden.» Weitere Informationen auf [www.hof-obergruet.ch](http://www.hof-obergruet.ch).